

# Alt-Mögeldorf

HEFT 4

APRIL 1971

19. JAHRGANG



Steinbruch

v. Albrecht Dürer (1505)



---

Monatschrift für Geschichte und Belange Mögeldorfs



## Dürer und der Schmausenbuck

Unter den Naturstudien Albrecht Dürers befindet sich auch eine Federzeichnung aus dem Jahre 1505, die als „Weg durch einen Steinbruch“ bezeichnet wird (unser heutiges Bild). Dr. Heinrich Höhn schreibt darüber in seinem 1928 anlässlich des Dürer-Gedächtnis-Jahres herausgegebenen und im Schrag-Verlag, Nürnberg, erschienenen Buch „Albrecht Dürer und seine fränkische Heimat“ (S. 10) „daß 4 der auf uns zugekommenen reizvollen Felsenstudien aussähen, als stammten sie aus den Steinbrüchen des Schmausenbucks“. Auf S. 11 führt Dr. Höhn aus: „Für Dürer selbst waren seine Landschaftsstudien nur Früchte freundlicher Nebenstudien. Er, der vor allem den Menschen und Gott meinte, konnte der Landschaft nur eine untergeordnete Bedeutung zuerkennen. Gern benutzte er diese oder jene Heimatstudie für die landschaftlichen Gründe einiger seiner Kompositionen. Selbständigen Wert hat er seinen von der Natur gemachten Arbeiten aber nie beigemessen.“

Der Mögeldorfener Pfarrer Herrmann schreibt in seinem 1887 erschienenen Büchlein „Mögeldorf sonst und jetzt“ (S. 37): „Wir wissen ferner, daß Albrecht Dürer den Schmausenbuck heimsuchte und man will in einigen seiner Bilder von dort hinweggetragene Eindrücke erkennen“. In der von dem früheren Verein für Verschönerung der nächsten Umgebung des Schmausenbucks anlässlich seines 25-jährigen Bestehens im Jahre 1906 herausgegebenen Festschrift heißt es auf S. 7: „Durch die Kunstgeschichte wird unzweifelhaft dargetan, daß Nürnbergs größter Sohn, Albrecht Dürer, ein häufiger Besucher der damaligen Buchenklänge war. Verschiedene seiner Werke, wie der Kupferstich „Hieronymus in der Wüste“, ferner eine Waldpartie am Schmausenbuck mit zwei vorne an der steinumkleideten Quelle sitzenden Mönchen und verschiedene Darstellungen von Steinbrüchen, welche sich sowohl in Sammlungen zu Paris, wie im Britischen Museum zu London, als auch in der Kunsthalle zu Bremen aufbewahrt finden, bekunden unwiderleglich, daß Dürer mit Vorliebe landschaftliche Motive von der Buchenklänge und den in der Nähe befindlichen Steinbrüchen zu seinen Bildern benützt hat.“

Hingegen ist zu dem Bild von der Drahtziehermühle in der Januar-Ausgabe unseres Mitteilungsblattes nachzutragen, daß die frühere Auffassung, nach der das bekannte Aquarell im Hintergrund das östliche Pegnitztal darstelle, durch neuere Forschungsergebnisse widerlegt worden ist. Wie dem von dem Nürnberger Oberkonservator Dr. Fritz Zink stammenden Begleittext zu einem von der Stadtparkasse anlässlich des Dürer-Jahres 71 herausgegebenen Sonderdruck des Aquarells der Drahtziehermühle zu entnehmen ist, wurde die einst wegen der Weidenmühlen bei der Hallerwiese, also auf den Westen Nürnbergs eindeutig bestimmt. Bei den früher als Moritzberg und Schmausenbuck angesprochenen Berggrücken soll es sich um die – allerdings überhöht dargestellten – Höhenzüge bei Schwabach handeln.

He



## Die Steinbrüche im Schmausenbuck

Ausgehend von unserem heutigen Titelbild von Albrecht Dürer mag ein kurzer Rückblick auf die Steinbrüche und die Steinbrecher des Schmausenbucks interessant sein, die einst für Nürnberg und seine Umgebung von großer Bedeutung waren. Wir wissen, daß bereits Anfang des 13. Jahrhunderts die in der geologischen Formation des Keuper gelegene Sandsteinschicht des Schmausenbuck das Material für viele Bauten Nürnbergs lieferte. Patrizierhäuser und Kirchen und vor allem das Heiliggeistspital (1487–1521) sind aus diesem Sandstein erbaut. Johann Cochläus lobt 1512 in seinem Buch „Pomponinus Mela“ die Güte der gebrochenen Steine und sagt, sie seien weich und leicht zu verarbeiten, durch Sonnenhitze und Wind würden sie aber so hart, als wären sie gebrannt, und grau geworden könnten sie an der Außenseite leicht erneuert werden.

Im Schmausenbuck, „vor den Toren Nürnbergs gelegen“, entstanden sicherlich die ersten Steinbrüche der Reichsstadt. Sie reichten aber bei der raschen Entwicklung Nürnbergs nicht aus, um den Steinbedarf der Stadt zu decken. Deswegen wurden frühzeitig weitere Brüche angekauft, so der Kornberg bei Kornburg und die Brüche bei Wendelstein. Letztere lieferten vor allem das härtere Pflastermaterial, die Trepfenstufen und die weit über das reichsstädtische Gebiet hinaus verschickten Mühlsteine.



Steinbruch bei Mögeldorf

Stich v. P. Decker

Die Arbeit der Steinbrecher war – wie vorstehende Darstellung veranschaulicht – hart und schwer. Die Steinbrecher waren aber angesehene Leute, die eine eigene



Zunft bildeten. Sie hatten ihre eigenen Gesetze und ihr eigenes Berggericht. Jeder Steinbrucharbeiter mußte sich diesem Gericht, diesen Gesetzen und Verordnungen, die vom Rat der Stadt streng überwacht wurden, fügen.

Die wesentlichsten Bestimmungen lauteten:

„Ohne Erlaubnis des Baumeisters und Bergamtmanns darf kein Stein aus dem Steinbruch genommen werden.

Ohne Wissen des Ortsförsters darf nichts abgeräumt werden bei Schonung des Waldes.

Dabei darf kein Stein durch Bruch und Fuhr verschüttet werden unter Anweisung der Ausfahrt aus dem Bruch durch den Bergmeister.

Fels darf nicht mitgehauen werden. Steinmassen müssen gerichtet sein.

Lehrjungen dürfen erst nach Unterweisung brechen.

Die Fuhren zur Abholung der Steine sind gut auszuteilen, um Streit zu verhindern.

Ein jeder Meister müsse täglich fleißig im Bruche arbeiten, außerdem erfolgt Anzeige beim Bergmeister und Bergamtmann, die oft unerwartet nachschauen müssen über Länge, Breite und Dicke der Brüche und zu sorgen haben über die Auszahlung der Bruchlöhne.

Die Steinbrecher dürfen ein Maß nicht kleiner als üblich brechen bei scharfer Strafe, denn oft sind die Bauherrn von den Brechern übernommen worden und dann mußten die Aichmeister schlichten.

Auch die Preise dürfen von Steinbrechern nicht willkürlich erhöht werden bei Strafe von 5 Gulden.

Jeder Stein muß vom Aichmeister gezeichnet sein, sobald er in die Stadt hereinkommt, bei Strafe von je einem Gulden.

Die Bezahlung erfolgt wöchentlich.

Wer unfließig den Vögeln nachstellt, sei zu vermahnen.

Bei Mangel an Steinbrechern dürfen Lehrlinge auf drei Jahre angenommen werden, doch sollen sie noch ein Jahr beim Meister bleiben in Arbeitsstellung.

Die Aichgelder kommen ans Bauamt.

Eine weitere Verfügung aus den Bauamtsakten vom Jahre 1526, neugegeben im Jahre 1800, besagt: „Auf dem Reichsboden soll niemand ohne Erlaubnis des verordneten Waldamtmannes Macht haben, Steine zu brechen, wie das vor Jahren auch gewesen ist, bei Strafe von 4 Pfund, wenn er bricht, auch innerhalb von Jahr und Tag noch, wenn man das erfährt. Wenn einer zu solchem Steinbrechen Holz abräumt, so soll man ihm das Holz ohne Gnad pfänden. Nur aus einer ihm zugewiesenen Grube darf er brechen, daraus aber alles brechen. Nach der Besichtigung durch den Waldamtman muß er den Abraum wieder in die Grube werfen, bei Strafe von 4 Pfund.“ Diese Vorschrift galt für die Waldrechtler, die für den Privatgebrauch Steine aus dem Lorenzer- oder Sebalder Forst entnehmen wollten.

Weiteres Licht auf die Steinbrecher und die Nürnberger Steinbrüche wirft das Baumeisterbuch des Endres Tucher, welcher 1461 Baumeister der Stadt Nürnberg wurde. Seine Aufzeichnungen fußen auf denen seines Vorgängers Lutz Steinlinger, der sein Buch 1452 begann: Bei Endres Tucher heißt es: „Die Steinbrecher auf dem Rewhelberg haben eigene Gesetze und müssen alle Jahre zu dem neuen Rath ob der Stadt Amt-Buch Gehorsam thun, worauf sie alle zusammen von der Stadt Baumeister



60 Pfennig zu vertrinken erhalten. Die Steinbrecher müssen alle Steine selbst herein-schaffen, und zahlt der Stadtbaumeister ihnen für Bruch und Fuhr: für einen Quader, der drei Schuh dick und hoch ist, 4 Pfennig für den Bruch und sieben Pfennig zu Zeiten acht Pfennig für die Fuhr, facit ein Quader elf und zu Zeiten zwölf Pfennig. Für ein Pfeilerstück vier und zwanzig Pfennig darnach es breit und dick ist, für Bruch und Fuhr. Für ein Sturzen, die sechs Schuh lang ein Schuh dick, zwei Schuh breit ist, dreißig und zweiunddreißig Pfennig, für den Bruch und die Fuhr. Was man sonst großer Stücke bedarf, die eycht man nach Quadern, alleweg darnach sie sein zwei Stück für drei Quadern, oder drei Stück für vier Quadern, oder vier Stück für fünf Quader und für ein Quader elf und je zu Zeiten zwölf Pfennig für Bruch und Fuhr herein. So steht außen an dem Rathhaus neben des Sebald Chrolantz des Goldschmieds Schmieden ein Eisen in die Mauer gemacht, das hat die Läng von einem Quader und dasselbe Eisen halb ist die Dicken und Breiten eines Quaders am Rewhelberg, darnach man dann die Quader brechen und eychen soll, desselber Eisens lang der Stadtmeister an einem Stab haben soll, wenn er die Stein eychen will der Stadt. Dem gibt der Baumeister je hundert guten Quadern vierundzwanzig Pfennig Eychgeld, als viel hundert der ist, davon gibt der Stadtmeister zu Trinkgeld des Baumeisters Ehehalten acht Pfennig von jedem Hundert, alles nach altem Herkommen. Mehr gibt ein Baumeister den Führknechten je von Hundert guten Steinen sechs Pfennig Trinkgeld als viel hundert der ist, die sie an der Stadt Arbeit geführt haben. So hab ich (Endres Tucher) bisher ein Jahr, dem andern zu Halb, die weil ich Baumeister gewesen bin, müssen haben bei fünf tausend Quader Stein Rewhelpers. Wenn als ein Eych ist, so sollen die Steinbrecher auf denselben Tag, der Stadt Baumeister ein Püschel eychens Laub in sein Haus schicken, ob man das anders im Jahr gehaben mag, bei der Steinwagen einem, die die Stein also herein führen, alles nach altem Herkommen.“

Inzwischen hat der Sandstein anderen Baumaterialien weichen müssen. Längst liegen die Steinbrüche im Schmausenbuck still. Nur noch die vom Busch und Baum überwucherten romantischen Schluchten mit zum Teil steil ausgeschnittenen Wänden sowie zahlreiche Sandsteinbauten Nürnbergs, die den Krieg überstanden haben, künden noch von einer einst blühenden Zunft.

He

Wir stellen ein:

**X**

**kaufm. Lehrlinge**

(männl. + weibl.)

**Betriebsschlosser**

**Elektriker**

**Gerbereiarbeiter**

**Lederwerke Kromwell G m.b.H.**

**Nürnberg-Mögeldorf, Laufamholzstr. 38/41, Tel. 57 28 55**